

Zitierhinweis

Rohdewald, Stefan: Rezension über: Evelin Wetter, Formierungen des konfessionellen Raumes in Ostmitteleuropa, Stuttgart: Steiner, 2008, in: Ungarn-Jahrbuch, --, 30 (2009-2010), S. 309-311, DOI: 10.15463/rec.1189723634



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

in neighbouring Croatia or as diasporic Others in third countries. Intricacies of this case, both in relation to the Bosnian Croats' «external homeland» (Republic of Croatia) with its trans-border national rhetoric, and to their immediate homeland (Bosnia-Herzegovina) with its tripartite national discourses, seem at least equally challenging as those meticulously described for Hungarians by Puskás.

Jasna Čapo Žmegač

Zagreb

Kirche und Religion

Formierung des konfessionellen Raumes in Ostmitteleuropa. Hg. WETTER, EVELIN. Stuttgart: Franz Steiner 2008. 423 S., zahlr. Abb. = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 33.

Dieser Band setzt sich zum Ziel, Ausgestaltungen konfessioneller Räume zu untersuchen. Konkret interessiert etwa der Wandel vom mittelalterlichen Kirchenraum hin zu konfessionell differenziert markierten Räumen. Die Herausgeberin legt den Beiträgen ein durch gesellschaftliche Strukturen und Diskurse bestimmtes Raumkonzept zugrunde. Ostmitteleuropa bietet sich durch seine hochgradige konfessionelle und ethnische Uneinheitlichkeit für das gewählte Thema besonders als Beispiel an. Neben Theologen und Historikern kommen im Band insbesondere Kunsthistoriker zum Zug. Der Blick wird dabei von kleinen Raumformatierungen zu großen hingelenkt.

Im ersten Teil zu den Faktoren Liturgie und Kirchenausstattungen erläutert Volker *Leppin* zunächst die Veränderung des Verständnisses des Kirchenraums durch die Wittenberger Reformation. Die Funktion der Kirche wurde durch die Beseitigung etwa der von Handwerkern gestifteten Seitenaltäre von der städtischen Lebenswelt stärker als zuvor getrennt und dadurch auf die Beziehung zwischen Gott und der Gemeinde konzentriert. Maria *Deiters* zeigt entsprechend auf, wie die Bildpraxis familiärer Ausstattungselemente der Kirche ein Konzept der Sakralität des lutherischen Kirchenraumes herstellen half. Edit *Szegedi* erklärt für Siebenbürgen, wie die Mitteldinge (*Adiaphora*) in der Aushandlung und Demonstration der Grenzen konfessioneller Räume zentral werden konnten: Die Beschlüsse des reformierten Fürsten und des Landtages 1638 in dieser Frage gefährdeten die Existenz des siebenbürgischen Antitrinitarismus. Ulrich *Wien* exemplifiziert, wie in Siebenbürgen reformatorische Predigt vor Ort konfessionelle Räume als Raum der Kirche strukturierten. Maria *Crăciun* beobachtet eine Umordnung des kirchlichen Innenraumes unter Beibehaltung und Veränderung traditioneller Elemente zur Festigung neuer konfessioneller Identitäten. Auch Kinga *German* versteht die Ausstattung des Kirchenraumes als relationalen Raum, in dem es nicht zuletzt galt, Konkurrenzhandlungen zu demonstrieren: Auch dieser Beitrag bezeugt die Festigung konfessionskultureller Identität gerade in kulturellen Praktiken der Abgrenzung. Marcin *Wisłocki* kann diese These anhand des Stiftungsprogramms des Herzogs Ernst Bogislaw von Croy im für Brandenburg neu gewonnenen Hinterpommern unterstützen: Die dargestellte Zugehörigkeit zur lutheranischen Kirche sollte für die Zukunft des Landes stehen – ein durchaus ungewisser Wunsch, zumal sein einziger Sohn Jesuit war.

Peter *Johanek* führt in den zweiten Teil zur Aushandlung konfessioneller Räume in Städten ein. Er unterscheidet Grade der Stadtraumdurchdringung auf dem Gebiet des heutigen Deutschland: Den idealen Fall der konfessionellen Vereinheitlichung, die häufigeren heterogenen Ergebnisse der Konfessionalisierungsbestrebun-

gen bis hin zu paritätisch bikonfessionellen Städten. Letztere Fälle und gerade die hervorgehobene Rolle katholischer Prozessionen in ihnen machen deutlich, wie sehr vergleichbar die Entwicklung in vielen Städten der östlichen Hälfte Mitteleuropas war. Dies wird etwa klar mit dem Beitrag von Anna *Ohlidal*, die für Prag zeigt, wie die konfessionell fragmentierte Residenzstadt nur mit den Mitteln und im Rahmen der katholischen Prozessionen situativ homogen inszeniert werden konnte. Dieselbe räumliche Logik ließe sich aber noch viel weiter am Ostsaum Ostmitteleuropas nachweisen: Analog kann etwa für nominal unierte, aber weitgehend immer noch orthodoxe Städte des Großfürstentums Litauen im 17. Jahrhundert argumentiert werden. Eines der von Kai *Wenzel* dargestellten Beispiele, das Görlitzer Heilige Grab, vermag zu illustrieren, wie in der Ausnahme das Erbe katholischer Frömmigkeit auch in ihrem räumlichen Niederschlag einer sakralen Gedächtnisanlage für die Ausgestaltung lutheranischer Pietät wichtig werden konnte. Agnieszka *Madej-Anderson* ordnet unterschiedliche Argumentationsstrategien angesichts konfessioneller Gewalt von Katholiken gegen Unitarier und Protestanten in Krakau in einen europäischen Zusammenhang ein. Stefan *Samerski* legt anhand der Jesuitenkirche bei Danzig dar, wie sich der Orden wegen starker Widerstände letztlich nur in Sichtweite der Stadt fest niederlassen konnte. So einzigartig ist die Lage außerhalb der Stadtmauern aber nicht, wie das Beispiel Lembergs zeigen könnte.

Der letzte Hauptteil ist „Markierungen von Konfession im territorialen Raum“ gewidmet. Agnieszka *Gąsior* legt für das protestantische Berlin-Cölln und seinen Fürsten Joachim II. dar, wie herrschaftspolitische Überlegungen beziehungsweise die Rücksichtnahme auf seine Gattin Hedwig von Polen eine quasi-katholische Verehrung einer großen Sammlung von Reliquien in der Stiftskirche Joachims II. ermöglichten. Jan *Harasimowicz* deutet die evangelische Schlosskirche St. Hedwig im schlesischen Brieg überzeugend als Beispiel lutheranischer Herrschaftsmemoria, offenbar nach katholischem Vorbild. Krista *Zach* führt in konfessionsräumliche Betrachtungen über Siebenbürgen ein und diagnostiziert Mangel an Einheitlichkeit sowie eine höhere konfessionelle Unterschiedlichkeit im Vergleich zum westlichen „Abendland“. Auch hier wäre ein Verweis auf die sehr ähnlichen Verhältnisse – wenn auch ohne osmanische Oberherrschaft – etwa in den östlichen Gebieten Polen-Litauens wertvoll gewesen. Norbert *Spannenberger* weist sodann darauf hin, dass sich die Reformation unter den Grenzsoldaten Ungarns entgegen dem konfessionellen Anliegen Luthers als Bollwerk der überkonfessionell verstandenen Christenheit gegen die Türken verstand. Juliane *Brandt* erklärt unterschiedliche, abgestufte Räume, die sich im Handeln beziehungsweise angesichts unterschiedlichen konfessionellen Drucks für die Altkatholiken in Ungarn entwickelten, ohne zu der beabsichtigten Vereinheitlichung zu führen. Peter *Hlaváček* untersucht universalistische Raumvorstellungen im böhmischen Zusammenhang, die etwa in den Vorstellungen Europas von Johann Amos Comenius mit Böhmen als Herz Europas und Europa als Herz der Welt gipfelten.

Schließlich gibt ein verdienstvolles englischsprachiges Resümée von Andrew *Spicer* auch dem nicht deutsch lesenden Publikum einen konzisen Eindruck von vielen im Band vertretenen Thesen. Der konzeptionell und in der Umsetzung durchwegs sehr gelungene sowie großzügig illustrierte Sammelband vermittelt somit anhand ostmitteleuropäischer Beispiele einen durch das Konzept des relationalen Handlungsraums veränderten Einstieg in die Debatte über Konfessionsbildungsvorgänge im frühneuzeitlichen Europa. Die Einleitung gesteht ein, dass nicht ganz Ostmitteleuropa berücksichtigt werden konnte – etwa eine wenigstens punktuelle Einbettung auch der großen Osthälfte Polen-Litauens wäre dennoch wünschenswert gewesen.

Für mehrere Beiträge hätte sich im Übrigen eventuell das Konzept der Transkonfessionalität als zusätzliches Interpretament angeboten.

Stefan Rohdewald

Passau

ALBERT, ANDRÁS: *Az erdélyi református egyház a 17.-18. században. Fejezetek az erdélyi protestantizmus történetéből* [Die siebenbürgische reformierte Kirche im 17.-18. Jahrhundert. Kapitel aus der Geschichte des siebenbürgischen Protestantismus]. Budapest: Magyar Egyháztörténeti Enciklopédia Munkaközösség, Historia Ecclesiastica Hungarica Alapítvány 2009. 162 S., 10 Abb., 3 Kt.

Alberts Studienband erscheint in der Reihe der Arbeitsgemeinschaft Ungarische Kirchengeschichtliche Enzyklopädie (*Magyar Egyháztörténeti Enciklopédia Munkaközösség, METEM*), in der bisher schon mehrere interessante Untersuchungen zu vernachlässigten Feldern der Kirchen- und Religionsgeschichte Ungarns vorgelegt wurden. Zu denken ist insbesondere an mehrere Bände Antal Molnárs zur katholischen Kirchengeschichte im osmanischen Eroberungsgebiet – über den Katholizismus in Transdanubien, über die Franziskaner in Szeged, über den Katholizismus in der Tiefebene und im eroberten Teil der Diözese Erlau (*Eger*) oder die Abtei von Báta im Komitat Tolna, erschienen in dichter Folge ebendort 2003-2006 –, die in fruchtbarer Weise Kirchengeschichte und sozialgeschichtliche Ansätze verbinden. Dies weckt Neugier auf die vorliegenden Texte, zumal gerade das 17. und 18. Jahrhundert auch in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung kein übermäßig bearbeiteter Zeitraum ist. Dass das Ergebnis dem mit den gerade erwähnten Bänden gesetzten Maßstab nicht standhält, wäre noch nicht unbedingt ein Problem, wenn das Werk nicht auch viele andere technische, redaktionelle wie inhaltliche Schwächen aufwiese.

Albert hat in seinem Band fünf Aufsätze zusammengefasst. Ein erster ist dem reformierten Bischof Mihály Tofeus (1624-1684) und seiner Rolle im siebenbürgischen Protestantismus des 17. Jahrhunderts gewidmet (S. 15-24), ein zweiter beschäftigt sich mit Miklós Graf Bethlen (1624-1716) in eben diesem Kontext (S. 25-94). Ein dritter Beitrag untersucht die „Wirkung des Wolffianismus auf den siebenbürgischen Protestantismus“ (S. 95-106). Der vierte Aufsatz kehrt zu den weltlichen Kirchenführern zurück und geht auf die Rolle des Grafen János Lázár de Gyalakuta (1703-1772) ein (S. 107-124). Der fünfte schließlich stellt ein in den 1990er Jahren veröffentlichtes kirchengeschichtliches Manuskript Péter Bods (1712-1769) vor (S. 125-152).

Dem Werk vorangestellt ist als Motto ein Zitat aus der Feder von József Pokoly, einem siebenbürgischen Kirchenhistoriker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: »Der innen- und außenpolitische Zustand Siebenbürgens, sein materielles Gewicht, seine politische und gesellschaftliche Bedeutung steigen und fallen mit dem Schicksal des Protestantismus.« Das mag man als schöne, in dieser Allgemeinheit Anlass zum Nachdenken gebende Sentenz deuten – allerdings hat sie eine spezifische Bedeutung, die im Zuge der Lektüre immer offenkundiger wird. Geschrieben wird von Geschichte, argumentiert wird aber schließlich von der Bedeutsamkeit des Glaubens für Volk und Nation. Das Geleitwort von János M. *Hermán*, Leiter des Theologischen Lehrstuhls der Partium Christlichen Universität in Großwardein (*Oradea, Nagyvárad*), hebt hervor: »Die unter der habsburgischen Herrschaft schriftlich niedergelegten Klagen Ungarns machen bis heute wirksam sichtbar, dass, wenn die Lilie der Kirche in der arglistigen Welt der Bajonette und Dornen verdirbt, das Volk verlorengeht und das Land stirbt.« (S. 9.) Die Einleitung des Verfassers greift diesen Faden auf: »Mit der Entstehung des siebenbürgischen Staates stand der vorwärtsstrebende Protes-